

II.

Der Weg zum Goldsee.

Unten am Turon ging es wild und lustig zu. Nicht weit von der Mündung des Dakereef hatte sich ein kleines Lager gebildet, das in nur wenig Tagen bis zu vierzehn Zelten und zwei Rindenhütten angewachsen war, und wenn die Polizei auch verbieten konnte, daß kein eigentlicher und offener Trinkstand gehalten wurde, so war sie doch nicht im Stande zu verhindern — und wollte es auch gar nicht — daß sich die einzelnen Miner ihre Vorräthe an Rum und Cognac selber mit herausbrachten und — wenn es irgendwo fehlte — auch „für Gold und gute Worte“ — einander aushalfen.

Dadurch bildeten sich aber auch Abends um die Lagerfeuer bestimmte kleine Gruppen — gewissermaßen „Goldfamilien“ — die vielleicht über Tag ganz verschiedene Interessen verfolgt und an verschiedenen Stellen gearbeitet hatten. Da aber ihre Zelte dicht beisammen lagen und nicht jedes auch einen passenden und bequemen Feuerplatz haben konnte, so formten sich nach einem stillschweigenden Uebereinkommen schon nach wenigen Abenden kleine abgeschlossene Cirkel, wo man dann an einem lodernnden Feuer die verschiedenen Gerüchte von gewaltigen Goldklumpen, die da und dort gefunden sein sollten, besprach und Anekdoten oder Begebenheiten des eigenen Lebens bis in die späte Nacht hinein erzählte. — Nur von dem, was jedem Einzelnen hier doch am meisten am Herzen lag, sprach Niemand — von dem Erfolg über Tag. — Es frug auch Niemand den Andern deshalb, denn er wußte voraus, daß er doch nur eine ausweichende oder falsche Antwort bekommen würde. Der Ertrag der eigenen Arbeit war eben ein Geheimniß und wurde als solches von Allen anerkannt.